Tuexenia Beiheft 8 (2015): 9–16.

Das südliche und mittlere Sachsen-Anhalt – Einführung in den Exkursionsraum

– Michael Makala –

1. Einführung

Die Vorstellung des Landschaftsbildes Sachsen-Anhalts dürfte für viele eng mit der weitgehend baumlosen, agrarisch geprägten Magdeburger Börde verbunden sein, zumal es sich bei dieser gleichermaßen um die ausgedehnteste als auch fruchtbarste der deutschen Bördelandschaften handelt (BfN 2007). Diese seit frühgeschichtlicher Zeit zweifellos herausragende Bedeutung hat dazu geführt, dass die große landschaftliche und damit einhergehend auch floristische Vielfalt Sachsen-Anhalts vielfach vergleichsweise wenig Bekanntheit erlangt hat. Dieser geringe Bekanntheitsgrad verleitet SCHRÖDER (2000, S. 7) im Vorwort zu dessen Abriss der physischen Geographie Sachsen-Anhalts dazu, Sachsen-Anhalt als „das wohl unbekannteste der neuen Bundesländer in Deutschland" zu bezeichnen.

Sachsen-Anhalts landschaftliche Vielfalt erschließt sich dabei nicht nur in Kenntnis der geologischen und klimatischen Ausgangsbedingungen, sondern auch unter Mitbetrachtung der seit frühgeschichtlicher Zeit nachweisbaren anthropogenen Landschaftsaneignung.

Der Fokus der nachfolgenden Betrachtungen richtet sich – entsprechend der Exkursionsziele – auf das südliche und mittlere Sachsen-Anhalt. Keine nähere Befassung erfahren somit insbesondere die nördlich von Magdeburg gelegenen Landschaften des Drömlings und der Altmark sowie der im Westen des Landes nach Niedersachsen übergreifende Hochharz einschließlich seines nördlichen Harzvorlandes.

2. Geologie und Geomorphologie

SCHUBERTH (2008, S. 15) zufolge besitzt Sachsen-Anhalt „keine natürlichen geomorphologischen Grenzen", sondern umfasst gleichermaßen „Teile des Norddeutschen Tieflandes, einen breiten Übergangsbereich des Berg- und Hügellandes sowie als Mittelgebirge den Harz". Zwei Drittel Sachsen-Anhalts werden dabei durch „z. T. mächtige pleistozäne Ablagerungen" geprägt (SCHUBERTH 2008, S. 22). Insbesondere der vorletzten Kaltzeit (Saale-Kaltzeit), dessen südlichste Eisrandlage (Drenthe I) etwa die Linie Quedlinburg-Eisleben-Naumburg markiert (vgl. SCHRÖDER 2000, LITT & WANSA 2008), wird ein wesentlicher Beitrag hieran zugesprochen. Saalekaltzeitliche Reliefformen (z. B. Endmoränen) lassen sich in der Landschaft dagegen nur noch als isolierte Reste erkennen, da diese in zwei lang andauernden periglazialen Phasen (Warthe-Stadium der Saale-Kaltzeit, gesamte Weichsel-Kaltzeit) „stark verwaschen worden" sein sollen (SCHUBERTH 2008). Obwohl die weichselkaltzeitlichen Gletscher nur noch den nordöstlichsten Rand Sachsen-Anhalts erreichten, besitzt diese Kaltzeit die größte Bedeutung. So ist südwestlich der wenige Kilometer nördlich des Mittellandkanals verlaufenden linkselbischen Ohre, der Elbe und Mulde eine nahezu geschlossene weichselkaltzeitliche Decke aus Sandlöss und Löss aufgeweht worden (SCHU-

BERTH 2008). Diese kann teilweise, z. B. im Magdeburgisch-Anhaltinischen Bördeland, eine Mächtigkeit von mehreren Metern erreichen (SCHRÖDER 2000).

Nordöstlich schließen sich an die oben beschriebene weichselkaltzeitliche Decke aus Sandlöss und Löss die lössfreien Altmoränengebiete, deren Entstehung saalekaltzeitlichen (insbes. warthestadialen) Ursprungs ist (SCHUBERTH 2008, S. 22). Reliefwirksam und damit geomorphologisch prägend sind diese v. a. im Bereich des östlich der Elbe gelegenen Flämings. Der im Übergang von Sachsen-Anhalt und Brandenburg gelegene Fläming stellt eine in Folge wiederholt aufgetretener Eisrandlagen verschachtelte, hügelige Endmoränenlandschaft dar (vgl. SCHUBERTH 2008). Diese gehört zu einem sich von Nordwesten (Lüneburger Heide – Wendland – Altmark) nach Südosten (ins sächsisch-südbrandenburgische Lausitzer Becken und Heideland) fortsetzenden Hügelland, dem sog. Südlichen Landrücken.

Die warthekaltzeitlichen Gletscher entwässerten somit in südwestlicher Richtung. Aufgenommen wurden die Schmelzwasser vom warthestadialen Breslau-Magdeburger-Bremer Urstromtal, welches im Bereich vom sächsischen Torgau bis Magdeburg die Niederung der heutigen Elbe schuf (vgl. auch KUGLER & VILLWOCK 1995). Während der darauffolgenden Weichsel-Kaltzeit verlor der o.g. Bereich des heutigen Elbtals seine Funktion als Urstromtal. Verwilderte Periglazialflüsse führten stattdessen seinerzeit zur Herausbildung von Niederterrassen (SCHUBERTH 2008, KUGLER & VILLWOCK 1995). Ebenfalls überwiegend weichselkaltzeitlichen Ursprungs sind die im Bereich des Elbtals weit verbreiteten Flugsanddecken und Binnendünen (SCHUBERTH 2008, KUGLER & VILLWOCK 1995). Im nachfolgenden Holozän sind diese überwiegend durch Vegetation festgelegt worden. In Folge nutzungsbedingter Entblößung der Sandkörper sind allerdings Dünenbildungsprozesse wieder in Gang gesetzt worden. Mit dem Beginn der Landnutzung im Neolithikum ebenfalls verbunden ist die für die Elbaue bedeutsame Akkumulation von Auenschluffen, -lehmen und -tonen (SCHRÖDER 2000).

In südlicher bzw. südwestlicher Richtung nimmt die Lössmächtigkeit deutlich ab, so dass hier zunehmend vielfältige meso- und paläozoische Gesteine an die Oberfläche treten. Die geologische Vielfalt resultiert dabei gleichermaßen aus den in Sachsen-Anhalt erdgeschichtlich bedeutsamen tektonischen Prozessen als auch der enormen Erosionskraft der im südlichen und südwestlichen Sachsen-Anhalt verlaufenden Flüsse (Saale, Unstrut etc.) (SCHRÖDER 2000, SCHUBERTH 2008). Die geologische Vielfalt bedingt überdies die für Sachsen-Anhalt so bedeutsame landschaftliche als auch standörtlich-botanische Vielfalt, welche einleitend versprochen wurde.

Tektonisch prägend waren dabei in Sachsen-Anhalt die variszische und v. a. die saxonische Gebirgsbildungsphase. Charakteristisch für die variszische Gebirgsbildungsphase ist die hier nicht näher beschriebene Auffaltung des Harzes (im Karbon erfolgt) sowie ein späterer, oberkarbonisch-permzeitlicher Vulkanismus (vgl. WAGENBRETH & STEINER 1990). Bei Letzterem entstand im Norden von Halle (Saale) ein 500 km² großes Vulkangebiet (Hallesches Vulkangebiet oder Hallescher Porphyrkomplex), dessen Porphyrgesteine eine Mächtigkeit von mehreren hundert Metern einnehmen (WAGENBRETH & STEINER 1990). Bei feuchtwarmem, ja geradezu tropischem Klima ist der Hallesche Porphyrkomplex in Kreidezeit und Tertiär erniedrigt bzw. teilweise sogar eingeebnet worden (WAGENBRETH & STEINER 1990). Dies ist durch eine Kaolinisierung genannte intensive Verwitterung der stark feldspathaltigen Quarzporphyre erfolgt (WAGENBRETH & STEINER 1990, vgl. auch LESER et al. 1985a). Die Kaolinisierung führte zu einer unterschiedlich intensiven Festigkeitsminderung der Quarzporphyre (WAGENBRETH & STEINER 1990). Während des Pleistozäns wurden

die „mürben Massen […] vom eiszeitlichen Eis ausgeräumt und nur festes Gestein als Kuppen herauspräpariert“ (WAGENBRETH & STEINER 1990, S. 80).

Etwa 40 km südlich von Halle (Saale) bzw. in südöstlicher Richtung vom Unterharzrand (Hettstedt – Eisleben – Zeitz) treten an Stelle einer nennenswerten Lössüberdeckung nun endgültig die mesozoischen Gesteine des Thüringer Beckens (vgl. auch SCHRÖDER 2000). Im Bereich Freyburg – Naumburg – Bad Kösen prägend sind überwiegend Muschelkalkformationen, welche nordwestlich sowie südöstlich des vorgenannten Bereiches zunehmend von unterschiedlichen Formationen des Buntsandsteins abgelöst werden (GLA 1993). Ein ausgezeichneter geologischer Exkursionsführer für die vielfältigen Entwicklungsprozesse des Erdmittelalters (Mesozoikum) ist die bei Dingelstedt im südlichen Eichsfeld (Nordthüringen) entspringende, in west-östliche Richtung das Thüringer Becken einschließlich der schon zu Südsachsen-Anhalt zählenden Ränder verlaufende Unstrut.

So schneidet sich die Unstrut von Wendelstein (westlich von Memleben) ein steilwandiges Tal in den Sandstein des Mittleren Buntsandsteins. Weiter unterhalb, zwischen Nebra und Karsdorf, weitet sich das Unstruttal zu einem breiten Talkessel, dessen Hänge nun von dem weichen Schieferton des Oberen Buntsandsteins gebildet werden (WAGENBRETH & STEINER 1990). Im anschließenden Unterlauf bis Freyburg begleiten die Unstrut wieder die steilen Hänge des Muschelkalkes (WAGENBRETH & STEINER 1990).

Zusammen mit der in süd-nördliche Richtung verlaufenden, zwischen Camburg und dem Zusammenfluss mit der Unstrut (bei Naumburg) tief in den Muschelkalk eingeschnittenen Saale hat sich hier das nördlichste Weinanbaugebiet Deutschlands entwickelt, welches nicht zu Unrecht gerne als Toskana des Nordens beworben wird.

Für Sachsen-Anhalt noch prägender als die variszische Gebirgsbildungsphase war die sog. saxonische Gebirgsbildungsphase, welche in den erdgeschichtlichen Epochen von oberstem Jura bis zur oberen Kreide in Form einer Bruchtektonik stattfand (LESER et al. 1985b). Unter Bruchtektonik zu verstehen sind durch „tektonischen Druck, Zug- oder Scherspannungen hervorgerufene Zerbrechungserscheinungen in konsolidierten, innerhalb von Platten gelegenen, Gebieten“ (BÖGL 1986, S. 66). Im Zuge dieser saxonischen Gebirgsbildungsphase ist Sachsen-Anhalt nicht nur in eine Vielzahl an Schollen zerbrochen worden, sondern hat auch auf Grund des in nordwestlicher Richtung zunehmenden Drucks zur Hebung der Pultscholle des Harzes in ebenfalls nordwestlicher Richtung geführt (vgl. SCHRÖDER 2000). Am südlichen Harzrand sind im Ergebnis dieser Schollenaufrichtung sowie der anschließenden, tertiären Einrumpfung der angehobenen Harzscholle die ursprünglich in größerer Tiefe liegenden Gesteine des Zechsteins und unteren Buntsandsteins als schmales, ca. 2 – 7 km breites Band, an die Oberfläche getreten (SCHRÖDER 2000, SCHUBERTH 2008). Der untere Buntsandstein ist überwiegend aus Ton-, Schluff- und Mergelgesteinen aufgebaut, der Zechstein aus verkarstungsfähigem Gips und Anhydrit (SCHRÖDER 2000). Die sowohl oberirdischen als auch unterirdischen Verkarstungsprozesse haben eine kleinräumig stark reliefierte Landschaft hervorgebracht, die sich entlang des Harzrandes nach Westen über Thüringen nach Niedersachsen fortsetzt, ansonsten für Deutschland aber einmalig ist und erst wieder mit dem kroatischen Karst ein Pendant besitzt. Nach Süden schließt sich an Gipskarst und Buntsandstein mit der sog. Goldene Aue eine breite Niederung an. Die stratigraphisch zwischen den Zechsteinschichten, die den heutigen Gipskarst bilden, und dem Buntsandsteinschichten befindlichen Stein- und Kalisalzablagerungen sind durch die Hebung des Harzes in den Bereich des Grundwasserspiegels gelangt (SCHRÖDER 2000). Zusammen mit insbesondere an tektonischen Störungen und kleinen Bruchzonen einsickerndem Niederschlagswasser sind die Stein- und Kalisalzablagerungen vollständig ausgelaugt

worden. In der Folge senkten sich die eigentlich im Liegenden befindlichen Buntsandsteinschichten ab (SCHRÖDER 2000). Die hierdurch entstandene Senke wurde mit bis zu 150 m mächtigen Geröllmassen des Harzes aufgefüllt (WAGENBRETH & STEINER 1990).

Außerhalb des Südharzes lassen sich zerstreut weitere, kleinflächige Ausstrichbereiche des Zechsteinsalinars antreffen (SCHUBERTH 2008). Diese treten, wie auch im Südharz, entlang von innerhalb des saxonischen Gebirgsbildungsprozesses entstandenen Störungen zwischen Hoch- und Tiefscholle auf (SCHUBERTH 2008). Unbeachtlich ihrer Kleinflächigkeit gilt das Zechsteinsalinar nicht nur im Südharz als sowohl landschaftlich wie auch besiedelungsgeschichtlich (s.u.) bedeutsam.

3. Klima

Auch in klimatischer Hinsicht befindet sich Sachsen-Anhalt in einer Übergangslage (vgl. SCHRÖDER 2000). Während der Nordwesten noch recht maritim geprägt ist, nimmt in östlicher Richtung die Kontinentalität kontinuierlich zu. Sehr anschaulich lassen sich diese nicht nur statistisch nachweisbaren, sondern auch spürbaren klimatischen Veränderungen für das sachsen-anhaltische Tiefland an Hand der Parameter Temperatur und Niederschlag nachvollziehen. Während die Jahresdurchschnittstemperatur in der Altmark mit 8° C sogar unter der bundesdeutschen Jahresmitteltemperatur von 8,2 °C angesiedelt ist (SCHRÖDER 2000; DWD 2013), liegt die Jahresdurchschnittstemperatur im Bereich des Magdeburgisch-Anhaltinischen Bördelandes bei 8,5 °C und in den Tallagen sogar bei 9,0 °C (SCHRÖDER 2000). Damit treten sowohl entlang der Saale als auch im klimatisch recht vergleichbaren äußersten Osten und Süden ca. 30 Sommertage, d. h. Tage mit einem Temperaturmaximum von mindestens 25 °C auf, während in der Altmark die Anzahl an Sommertagen bei ca. 20 liegt (SCHRÖDER 2000). Auch phänologisch ist die nach Osten hin zunehmende Kontinentalität sehr deutlich erkennbar. Der Beginn des Hochsommers, phänologisch dargestellt an Hand des Beginns der Winterroggenernte, liegt ganz im Osten von Sachsen-Anhalt durchschnittlich vor dem 19.07. (SCHRÖDER 2000). Im Bereich der mittleren Elbaue zwischen Dessau und Magdeburg sowie der Magdeburger Börde verzögert sich der Beginn des Hochsommers durchschnittlich um mehr als 5 Tage (frühestens 24.07.) (SCHRÖDER 2000). Mehr als zehn Tage Differenz lassen sich sogar im Vergleich zwischen dem östlichen und dem westlichen Sachsen-Anhalt feststellen (SCHRÖDER 2000).

Die jährliche Niederschlagsverteilung zeigt den klimatischen Übergang vom maritim geprägten Westen zum kontinental getönten Osten ebenfalls an. So fallen im Nordwesten von Sachsen-Anhalt durchschnittlich 600 – 700 mm Niederschlag, während im Osten von Sachsen-Anhalt die durchschnittlichen Jahresniederschläge bei unter 600 mm liegen (SCHRÖDER 2000). Verglichen mit dem bundesdeutschen Durchschnitt von 789 mm pro Jahr (DWD 2013) gelten damit weite Teile von Sachsen-Anhalt als überdurchschnittlich trocken. Der klimatische Übergang erfolgt zudem diskontinuierlich. Maßgeblich hierfür verantwortlich ist der Harz, in dessen östlichem Windschatten die Niederschläge deutlich abnehmen. Dadurch entsteht inmitten von Sachsen-Anhalt, zwischen Magdeburg im Norden und dem südlichen Sachsen-Anhalt ein ausgedehntes Trockengebiet, das Mitteldeutsche Trockengebiet (SCHRÖDER 2000, S. 29). Die durchschnittlichen Jahresniederschläge liegen hier durchgängig unter 500 mm. Entlang der Saale, zwischen Halle und Rothenburg (südlich Könnern) fällt die durchschnittliche Niederschlagsmenge teilweise auf unter 450 mm pro Jahr (SCHRÖDER 2000). Noch trockener ist es nur im ca. 20 km westlich von Halle (Saale) gelegenen Seengebiet Mansfelder Land. Für die am sog. Süßen See gelegene Station Aseleben

sind im langjährigen Mittel nur 429 mm protokolliert (SCHRÖDER 2000). Damit ist dies der trockenste Punkt Deutschlands.

4. Böden

Da eine differenziertere Erläuterung der jeweiligen Bodenstandorte im Rahmen der Vorstellung der einzelnen Exkursionspunkte erfolgt, sollen sich die nachfolgenden Ausführungen auf einige charakteristische Grundzüge beschränken.

Eine herausragende Bedeutung für die Genese der sachsen-anhaltischen Böden besitzen die periglaziären und holozänen Lockergesteine (vgl. hierzu ALTERMANN 1995, KAINZ 2008). Dies gilt insbesondere für den weichselkaltzeitlich entstandenen Löss. Jenseits der Jung- und Altmoränenlandschaften von Altmark und Drömling (beides nördlich von Magdeburg) sowie östlich von Elbe und Mulde sowie des paläozoisch aufgebauten Harzes sind die Böden Sachsen-Anhalts weitestgehend lössgeprägt (SCHRÖDER 2000, KAINZ 2008). Selbst in den im Süden von Sachsen-Anhalt gelegenen Berg- und Hügelländern (z. B. Ilm-Saale-Muschelkalkplatten) sind Lösseinwehungen noch feststellbar (vgl. hierzu auch REICHHOFF et al. 2001). Für die Bodenentstehung von besonderer Bedeutung sind überdies die klimatischen Bedingungen Sachsen-Anhalts (s.o.). So fallen nach Aussagen von SCHRÖDER (2000) sowie KAINZ (2008) große Teile des Lössgürtels mit dem Mitteldeutschen Trockengebiet zusammen. Nur so haben sich die Schwarzerden, „deren Bildung unter Steppenbedingungen erfolgte und bereits im älteren Atlantikum [8000 – 5000 v. Chr., vgl. SCHMIDT 1990, S. 229] abgeschlossen war“ (KAINZ 2008, S. 583) im Bereich der Magdeburger Börde erhalten. Fast überflüssig erscheint vor diesem Hintergrund der Hinweis, dass Sachsen-Anhalt damit das größte Schwarzerde-Vorkommen Deutschlands aufweist (KAINZ 2008). Bei Löss-Schwarzerden sind Ackerwertzahlen von über 85 Punkten typisch (SCHRÖDER 2000). So dürfte es wenig verwundern, dass die herausragende Fruchtbarkeit der Löss-Schwarzerden in der Magdeburger Börde maßstabsbildend war. So wies man im Rahmen der Reichsbodenschätzung in den 1930’er Jahren einer Löss-Schwarzerde im Bereich Schönebeck (südsüdöstlich von Magdeburg) mit der Ackerwertzahl 100 den obersten Referenzwert zu (SCHRÖDER 2000). Auf Grund ihrer Entstehung gelten Schwarzerden als Reliktböden (KAINZ 2008). Eine Regeneration dieser für Sachsen-Anhalt volkswirtschaftlich so bedeutsamen Böden ist unter den aktuellen Klimabedingungen nicht möglich (KAINZ 2000).

Mit den Schwarzerden vergesellschaftet sind v. a. Pararendzinen (KAINZ 2008). Bei diesen handelt es sich überwiegend um erodierte Schwarzerden (KAINZ 2008). In den niederschlagsreicheren Randbereichen des Lössgürtels, d. h. bei Niederschlägen von mindestens 550 mm, degradieren die Schwarzerden in Folge verstärkten Humusabbaus, Tonbildung und Verlagerung zu Griserden, Parabraunerden und Fahlerden (SCHRÖDER 2000). Im südsachsen-anhaltinischen Hügelland können diese auf Standorten mit Lössbeteiligung ebenfalls angetroffen werden (SCHRÖDER 2000).

Auf den Muschelkalkplatten treten unterschiedliche Entwicklungsstadien von Bergton-Fahlerde-Parabraunerden bis Bergton-Rendzinen hinzu (SCHRÖDER 2000). Auf den Buntsandsteinstandorten haben sich auch Bergsalm-Braunerde-Bodengesellschaften und Decklöss-Fahlerden gebildet (SCHRÖDER 2000). Im weiter westlich gelegenen südlichen Harzvorland, insbesondere im Zechsteingürtel, verliert sich die Lössbeeinflussung weitgehend. Hier dominieren stattdessen v. a. unterschiedliche Rendzinen (Berglöss- und Berglehm-Rendzinen, Gipsschluff-, Gipsschutt- und seltener Gipsfels-Rendzinen (FUNKEL & SZEKELY 2011)). In der Talniederung der Elbaue gelten v. a. grundwasserferne bis grund-

wasserfreie karbonatfreie Lehmböden als prägend (KAINZ 2008). Eine sowohl landschaftliche als auch bodenkundliche Besonderheit stellen die Dünen entlang der Elbaue dar, auf denen sich Podsole und Regosole entwickelt haben (KAINZ 2008).

5. Landschafts- und Besiedlungsgeschichte

Auf Grund der u. a. edaphisch und klimatisch günstigen Bedingungen gehören das südliche und mittlere Sachsen-Anhalt westlich der Elbe zu den schon seit der Jungsteinzeit (Neolithikum), d. h. zwischen 5500 – 2150 v. Chr. (MELLER 2011), relativ dicht besiedelten Regionen in Deutschland (OELKE 1997). In diese Zeitepoche wird auch der Beginn einer erstmaligen Rodung der bis dahin natürlichen Wälder sowie der Beginn der großräumigen agrarischen Landnutzung im Saalegebiet datiert (SCHRÖDER 2000).

Erheblich begünstigt wurde die frühzeitliche Besiedlung Sachsen-Anhalts durch den „Überfluss“ eines frühgeschichtlich bedeutsamen Rohstoffes: Salz. So gilt Sachsen-Anhalt als sehr reich an Salzen (OELKE 1997). Nach WIRTH (2008) befinden sich unter ca. 50 % der Landesfläche grundsätzlich nutzbare Salzlagerstätten. An vielen Orten zwischen Magdeburg und Bad Kösen werden insbesondere entlang von Störungen natürliche Solaustritte angenommen, die vermutlich mindestens seit der Bronzezeit (2150 – 750 v. Chr.) (MELLER 2011) zur Speisesalzgewinnung dienten (OELKE 1997). Gut erforscht ist die Salzgewinnung im heutigen Stadtgebiet von Halle (Saale). Entlang der über den heutigen Marktplatz verlaufenden Hallischen Störung (bzw. Hallesche Marktplatzverwerfung) trat die salzhaltige Sole artesisch an die Oberfläche (BACHMANN 2008). Bronzezeitlich belegte Salzgewinnung und -handel trugen in der Folge zu einer frühgeschichtlich bedeutsamen kulturellen Entwicklung von Stadt und Saaleregion bei (vgl. FRÜHAUF 2002).

Nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch spielte Mitteldeutschland zeitweise eine herausragende Rolle. Zum Ende des 1. Jahrtausends wurde Mitteldeutschland für fast 100 Jahre das politische Zentrum des ostfränkischen Reiches als auch des entstehenden Heiligen Römischen Reiches. Untrennbar verbunden ist dies mit dem sächsischen Adelsgeschlecht der Liudolfinger, die nach ihrer Krönung zu römisch-deutschen Kaisern besser bekannt waren als die Ottonen (Otto I., Otto II., Otto III. Heinrich I.) (KELLER 2009). Insbesondere mit Otto I. ist die Entwicklung von Magdeburg vom einfachen Grenzhandelsplatz und Kastell zu einer Königspfalz und einem bedeutsamen Sitz des Erzbistums verbunden (OELKE 1997). Einen weiteren Beleg für die sowohl kulturelle Blüte Mitteldeutschlands als auch kulturlandschaftliche Prägung Mitteldeutschlands stellt die Entstehung zahlreicher Königspfalzen (z. B. Quedlinburg, Memleben, Tilleda, Wallhausen, Allstedt, Walbeck etc.) dar (vgl. OELKE 1997). Damit eng verbunden ist auch der Beginn des inzwischen 1000-jährigen Weinbaus an Saale und Unstrut (EPPERLEIN 2014), welcher unter dem Schutz der zahlreichen Burgen und Klöster schnell zur Blüte gelangte (vgl. OELKE 1997).

Seine für lange Zeit wirtschaftliche Prosperität verdankt Mitteldeutschland aber auch dem Bergbau. Rund um Mansfeld bestand seit etwa 1200 ein intensiver Abbau von Kupferschiefer, welcher in der Mansfelder Mulde bis 1969 andauerte (WAGENBRETH & STEINER 1990, STEDINGK 2008). In der weiter südlich gelegenen Sangerhäuser Mulde, welche von der Mansfelder Mulde durch den Hornburger Sattel getrennt ist, bestand der Kupferschieferabbau sogar bis 1990 fort (WAGENBRETH & STEINER 1990, STEDINGK 2008). Weit sichtbare Zeichen des Kupferschieferabbaus sind die von der BAB 38 gut sichtbaren Spitzkegelhalden bei Sangerhausen. Nach Aussage von STEDINGK (2008, S. 531) gilt das Lagerstättengebiet Mansfeld-Sangerhausen als „die mit weitem Abstand bedeutendste Kupfer- und Silberlager-

stätte Deutschlands“. Die bergbauliche Bedeutung des Lagerstättengebiets erscheint umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, dass es sich bei dem Gesteinshorizont um einen nicht mehr als 0,3 – 0,6 m mächtigen Tonmergel- bis Mergelstein handelt (STEDINGK 2008).

Auch im 2. Jahrtausend blieben Mitteldeutschland und das südliche Sachsen-Anhalt sowohl politisch als auch kulturell bedeutsam. Dies hing eng mit dem Adelsgeschlecht der Wettiner zusammen, deren Ursprung im gleichnamigen Wettin an der Saale (wenige Kilometer nördlich von Halle (Saale)) lag.

Den ganzen (landschafts-)kulturellen und wissenschaftlichen Facettenreichtum des nach SCHRÖDER (2000, S. 7) „wohl unbekanntesten der neuen Bundesländer in Deutschland“ auszudrücken, erscheint nahezu unmöglich. Wer sich von seinem unprätentiösen, geradezu spröden Anschein nicht abschrecken lässt, kann das Ursprungsland der Reformation u. a. als ein maßgebliches Zentrum der Aufklärung, nicht zuletzt ausgedrückt in dem von Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau angelegten Landschaftspark des Dessau-Wörlitzer Gartenreichs, als Hort des wissenschaftliches Diskurses – es beherbergt in Halle (Saale) mit der Leopoldina die weltweit älteste naturwissenschaftlich-medizinische Akademie (LEOPOLDINA o.J.) – sowie als vielfältigen, floristisch äußerst bemerkenswerten Landschaftsraum entdecken.

Literatur

ALTERMANN, M. (1995): Überblick über die Böden des mitteldeutschen Raumes. In: HUGENROTH, P. (Ed.): Jahrestagung der Deutschen Bodenkundlichen Gesellschaft 1995 in Halle. Bodennutzung und Bodenschutz im mitteldeutschen Industriegebiet. – Mitteilungen der Deutschen Bodenkundlichen Gesellschaft 77: 27–34.

BACHMANN, G.H. (2008): Halle und das Salz. In: BACHMANN, G. H., EHLING, B.-C., EICHNER, R. & SCHWAB, M. (Eds.): Geologie von Sachsen-Anhalt. – E. Schweizerbart’sche Verlagsbuchhandlung (Nägele u. Obermiller), Stuttgart: 516–518.

BFN (Bundesamt für Naturschutz, Ed.) (2007): Landschaftstypen. – URL: http://www.bfn.de/0311_landschaftstypen.html [accessed February 2015].

BÖGL, H. (1986): Geologie in Stichworten. 4. völlig neubearbeitete Aufl. – Hirts Stichwörterbücher. Unterägeri, Österreich: 192 pp.

DWD (Deutscher Wetterdienst) (2013): Klima-Pressekonferenz des Deutschen Wetterdienstes am 7. Mai 2013 in Berlin: Zahlen und Fakten zum Klimawandel in Deutschland. – URL: http://www.dwd.de/bvbw/generator/DWDWWW/Content/Presse/Pressekonferenzen/2013/PK__07__05__13/ZundF__zur__PK,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/ZundF_zur_PK.pdf [accessed January 2015].

EPPERLEIN, K. (2014): Die Kultur von Reben und Wein in der Region Saale-Unstrut. In: SIEGESMUND, S., HOPPERT, M. & EPPERLEIN, K. (Eds.): Natur, Stein, Kultur, Wein. Zwischen Saale und Unstrut. – Mdv Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale): 339–353.

FRÜHAUF, M. (2002): Natürliche Gunstfaktoren für die (An-)Lage und Entwicklung von Halle im Spiegelbild erdgeschichtlicher Zeugen. In: FRIEDRICH, K. & FRÜHAUF, M. (Eds.): Halle und sein Umland. Geographischer Exkursionsführer. – Mdv Mitteldeutscher Verlag, Halle: 286 pp.

FUNKEL, C. & SZEKELY, S. (2011): Das Biosphärenreservat Karstlandschaft Südharz – Nutzung und Schutz einer Landschaft im Kontext von Natura 2000. – Naturschutz im Land Sachsen-Anhalt 48, Sonderheft: 18–33.

GLA (Geologisches Landesamt Sachsen-Anhalt, Ed.) (1993): Geologische Übersichtskarte von Sachsen-Anhalt 1:400.000. 1. Aufl., Halle (Saale).

KAINZ, W. (2008): Böden. Allgemeines. In: BACHMANN, G.H., EHLING, B.-C., EICHNER, R. & SCHWAB, M. (Eds.): Geologie von Sachsen-Anhalt. – E. Schweizerbart’sche Verlagsbuchhandlung (Nägele u. Obermiller), Stuttgart: 573–585.

KELLER, H. (2009): Die Ottonen. 4. Aufl.. – C.H. Beck Verlag, München: 128 pp.

KUGLER, H. & VILLWOCK, G. (1995): Geomorphologie des mitteldeutschen Raumes. In: HUGENROTH, P. (Ed.): Jahrestagung der Deutschen Bodenkundlichen Gesellschaft 1995 in Halle. Bodennutzung und Bodenschutz im mitteldeutschen Industriegebiet. – Mitteilungen der Deutschen Bodenkundlichen Gesellschaft 77: 23–26.

LEOPOLDINA (Nationale Akademie der Wissenschaften) (o.J.): Rolle der Leopoldina. – URL: http://www.leopoldina.org/de/ueber-uns/ueber-die-leopoldina/rolle-der-leopoldina [accessed February 2015].

LESER, H., HAAS, H.-D., MOSIMANN, T. & PAESLER, R. (1985a): DIERCKE Wörterbuch der Allgemeinen Geographie, Band 1 A–M. – dtv/westermann-Verlag, München/Braunschweig: 422 pp.

LESER, H., HAAS, H.-D., MOSIMANN, T. & PAESLER, R. (1985b): DIERCKE Wörterbuch der Allgemeinen Geographie, Band 2 N–Z. – dtv/westermann-Verlag, München/Braunschweig: 421 pp.

LITT, T. & WANSA, S. (2008): Quartär. In: BACHMANN, G.H., EHLING, B.-C., EICHNER, R. & SCHWAB, M. (Eds.): Geologie von Sachsen-Anhalt. – E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung (Nägele u. Obermiller), Stuttgart: 293–325.

MELLER, H. (Ed.) (2011): Kultur in Schichten. Ausgrabungen am Autobahndreieck Südharz (A 71). – Archäologie in Sachsen-Anhalt, Sonderband 14: 255 pp.

OELKE, E. (Ed.) (1997): Sachsen-Anhalt. Perthes Länderprofile. Geographische Strukturen, Entwicklungen, Probleme. – Justus Perthes, Gotha: 423 pp.

REICHHOFF, L., KUGLER, H., REFIOR, K. & WARTHEMANN, G. (2001): Die Landschaftsgliederung Sachsen-Anhalts. Ein Beitrag zur Fortschreibung des Landschaftsprogramms des Landes Sachsen-Anhalt. – Magdeburg/Halle: 331 pp.

SCHMIDT, K. (1990): Erdgeschichte. 4. vollst. neu bearb. Aufl. von R. Walter. – de Gruyter. Berlin, New York: 307 pp.

SCHRÖDER, H. (2000): Abriß der physischen Geographie und Aspekte des Natur- und Umweltschutzes Sachsen-Anhalts.– Deutsche Akademie für Landeskunde (Ed.). Forschungen zur deutschen Landeskunde 247, Flensburg: 132 pp.

SCHUBERTH, K. (2008): Geomorphologischer Überblick. In: BACHMANN, G.H., EHLING, B.-C., EICHNER, R. & SCHWAB, M. (Eds.): Geologie von Sachsen-Anhalt. – E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung (Nägele u. Obermiller), Stuttgart: 15–24.

STEDINGK, K. (2008): Erze und Spate. Allgemeines. In: BACHMANN, G.H., EHLING, B.-C., EICHNER, R. & SCHWAB, M. (Eds.): Geologie von Sachsen-Anhalt. – E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung (Nägele u. Obermiller), Stuttgart: 524–535.

WAGENBRETH, O. & STEINER, W. (1990): Geologische Streifzüge. Landschaft und Erdgeschichte zwischen Kap Arkona und Fichtelberg. 4. unveränd. Aufl. – Dt. Verlag für Grundstoffindustrie, Leipzig: 204 pp.

WIRTH, J. (2008): Stein- und Kalisalze. Allgemeines. In: BACHMANN, G.H., EHLING, B.-C., EICHNER, R. & SCHWAB, M. (Eds.): Geologie von Sachsen-Anhalt. – E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung (Nägele u. Obermiller), Stuttgart: 506–516.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Tuexenia - Mitteilungen der Floristisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: BH_8_2015

Autor(en)/Author(s): Makala Michael

Artikel/Article: Das südliche und mittlere Sachsen-Anhalt – Einführung in den Exkursionsraum 9-16